

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

## Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis  
1 Mark für 1 Exempl., jedes weitere  
bis zu 5 Exemplaren direkt unter  
einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr.  
Oesterr. Währung.

Expedition: N.W. Wandelftr. 41 bei  
A. Münchow. Alle Postanstalten  
und Zeitungs-Expeditionen nehmen  
Bestellungen an.

Herausgegeben

unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

Generalrath.

Insertionsgebühr für die gewöhn-  
liche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr.  
Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. =  
9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung von Offerten unter  
Chiffre durch die Redaktion resp.  
Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr.  
Oest. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz,  
N.W. Stromstraße 48.

Original-Aufsätze u. Notizen technischen u. sozialpolitischen Inhalts werden gegen Honorar entgegengenommen.

Nr. 15.

Berlin, den 15. April 1887.

Vierzehnter Jahrgang.

### Amflicher Theil.

#### Das Verzeichniß

der am 31. Dezember 1886 nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert ge-  
wesenen Mitglieder fehlt noch von 13 Ortsvereinen. Dieselben werden  
nochmals um Einsendung gebeten; in nächster Nummer wird die  
namentliche Aufforderung erfolgen.

Der Generalrath.

G. Lenz I.,  
Vorstand.

Georg Lenz,  
Hauptschriftführer.

#### Das Reglement für die Unterstützung arbeitsloser u. Mitglieder

wird mit der vorigen bezw. dieser Nummer der „Ameise“ zum größten  
Theile allen Ortsvereinen zugegangen sein.

Die Ortsräthe haben von dem Reglement zunächst jedem  
Gewerksvereinsmitgliede ein Exemplar auszuhändigen und den  
etwaigen Ueberschuß für neu eintretende Mitglieder aufzubewahren.  
Das Reglement ist jedem neuen Mitgliede nebst dem Statut  
auszuhändigen.

Der Generalrath.

Gust. Lenz I.,  
Vorstand.

Georg Lenz,  
Hauptschriftführer.

#### Die Glaswaaren- und Perlen-Industrie im Thüringer Wald.

Ueber Glaswaaren- und Perlen-Industrie im Thüringer Walde  
finden wir im Wiener „Handelsmuseum“ eingehende Mittheilungen,  
denen wir über die Industrie in Lauscha, Zaelshieb und Neu-  
haus am Rennsteige, den hauptsächlichsten Industrieorten dieser  
Branche, das Wichtigste entnehmen. Das seit vorigem Herbst mit  
Koburg durch eine Flügelbahn verbundene meiningische Dorf Lauscha  
besitzt in seiner etwa 2800 Einwohner zählenden Bevölkerung ein  
ebenso fleißiges und erfinderisches, als auch lebensfrohes und aufge-  
wecktes Element. In seinen seit dem 16. Jahrhundert betriebenen  
Glashütten, drei an der Zahl, werden die verschiedensten Hohlglas-  
waaren nebst den feineren Sachen, darunter die berühmten Lauschaer  
Glasaugen für Puppen und Menschen, gefertigt; letztere namentlich  
stellen wahre Kunstwerke dar, welche heut zu Tage über den ganzen  
Geball verfertigt werden und dem Orte ansehnliche Summen Geldes  
zuföhren. Die feineren Glasgegenstände werden nicht etwa am Hohl-  
ofen erzeugt, sondern, ähnlich wie in Venedig, über der Gasflamme  
geschaffen. Zu dem Behufe hat das Dorf Lauscha eine große Gas-

fabrik im Betriebe, welche die Lampengebläse der hausindustriellen  
Glaswaarenmacher im Orte, sowie die in Zaelshieb am Kiefernle und  
in dem 6 Kilometer entfernten Neuhaus, bis wohin es geleitet wird,  
zu speisen hat. Zaelshieb, 836 Meter über dem Meere, das höchst-  
gelegene Dorf in Mitteldeutschland, und der benachbarte, hart an die  
sächsische Grenze streifende schwarzburg-rudolstädtsche Flecken Neuhaus  
(Rennsteig) werden fast ausschließlich von Glasbläsern bewohnt. Wohl  
in jedem Hause der letztgenannten Orte sind Glasbläser damit be-  
schäftigt, Berlen und Spielsachen, physikalische und chemische Apparate  
aus Glas unter Entfaltung staunenswerther Kunstfertigkeit herzustellen.  
Der spärliche Verdienst jener Arbeiter gestattet ihnen den Luxus einer  
eigenen Werkstatt nicht, und so sieht man in der Regel an der dem  
Lichte zugänglichsten Stelle der kleinen niedrigen Wohnstuben den  
Arbeitsstisch mit dem durch einen Blasebalg lebhaft angefachten Gas-  
lichte; davor der Arbeiter (Künstler), den Fuß auf dem Balge, in der  
Hand den hohlen, farblosen oder farbigen Glasstab, dessen eines Ende  
er an der Flamme rasch zum Schmelzen erhitzt und darauf durch  
fortwährendes, in das entgegengesetzte Stabende bewirktes Blasen,  
sowie durch äußerst geschicktes Drehen und Formen das Gebilde „aus  
freier Hand“ schafft. In kürzester Zeit entsteht auf diese Weise zu-  
nächst eine Kugel, welche wie durch Zauberkrast sich in den zu er-  
zeugenden Gegenstand umwandelt. Farbe erhalten die betreffenden  
Gegenstände entweder durch Verwendung bunter Glashäbe, oder es  
wird, wie beispielsweise bei den Glaskugeln, welche in allen Nuancen  
hergestellt, an Schnüre gereiht, spottbillig in den Handel kommen,  
eine Tinktur eingeblasen. Wichtiger ist die Herstellung der dem  
Frauenschnud dienenden Berlen und unter letzteren wieder die lauschend  
nachgeahmten prächtigen Berlen für die Geschmeide: die Wachs- und  
Fischperlen. Ihre Herstellungsweise wird von den Erzeugern als  
Geheimniß sorgfältig gehütet, denn lange währte es, bis tausendfach  
wiederholte Versuche und rastloses Bemühen das heutige, dem echten  
nahe kommende Perlenjuwel erschuf. Die Wachsperlen gelangen vom  
Gebläse auf die Bürden. Ihr matter Glanz wird, so sagt man, theils  
durch das Einblasen einer bestimmten Flüssigkeit, theils durch Sand  
herbeigeföhrt, mit welchem die fertigen Berlen abgerieben werden.  
Die perlmutterartigen Fischperlen, eine Erfindung der neueren Zeit,  
erhalten ihr schimmerndes Licht durch das Einblasen einer Mischung,  
deren Hauptbestandtheil die chemisch aufgelösten Schuppen eines See-  
fisches bilden, welche in kleinen Tonnen von der entfernten Nordküste  
bezogen werden. Der Früchtessnud, der in verlodendster Gestalt  
dem kostbarsten Obste gleich, von den Hüten unserer Frauen minkt,  
seine Heimath sind die armenlichen Dörferlein der rauhen Hochland-  
zone des sagen- und heldenreichen Thüringer Waldes. Neuhaus hat  
etwa sechs Betriebsstellen für Perlenfabrikation aufzuweisen. Bedeutend  
ist der Handel, welcher in jenem Artikel nach überseeischen Ländern  
unterhalten wird. Der Löwenanteil des Verdienstes beim Glas-  
waarenhandel dürfte wohl dem Kaufmann zuföhren, denn der Meinen

Arbeiter, der inmitten seiner zahlreichen Kinderfchaar die niedlichen Sachen herzustellen hat, sehen wir aller Entbehrungen ungeachtet auf keinen grünen Zweig kommen.“) In neuester Zeit werden auch in Oberweisbach, dem Heimathstädtchen der Thüringer Balsamträger, und den umliegenden Dörfern Bienen mit Erfolg erzeugt. Statt des zur Glasbläsererei erforderlichen Gases bedienen sich die dortigen Glasarbeiter der Spiritusflamme.

\*) Leider thun die Leute auch nichts, um durch Vereintigung der Ausübung ihrer Arbeitskraft entgegen zu wirken! Red. d. „Ameise“.

## An sämtliche Mitglieder des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen. \*)

„Geehrte Vereinsgenossen!

Einen der wichtigsten Punkte des Programms der Gewerkevereine bildet unstreitig die Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit. Fast kein anderes Mißgeschick trifft den Einzelnen so schwer als gerade bei ganzer Vollkraft des Geistes und Körpers durch persönlich unabwendbare Verhältnisse gezwungen zu werden, arbeitslos dazustehen und die Noth an die Familie und sich herantreten zu sehen, ohne denselben Einhalt gebieten zu können.

Schon seit Begründung der Gewerkevereine haben es diese als ihre erste und oberste Pflicht erachtet, hiergegen ihren Mitgliedern Hülfe zu bringen und sie dagegen sicher zu stellen, daß sie bei solcher unverschuldeter Arbeitslosigkeit nicht schuklos dastehen. Langer Jahre hat es der Opfernwilligkeit unserer Genossen bedurft, um ein Grundkapital, pfennigweise, zusamt anzusparen, ehe die Gewerkevereinsabgeordneten, gestützt auf das bereits Vorhandene, beschließen konnten, diesen Punkt des Programms zur Durchführung zu bringen.

Dieses geschah durch Beschluß des Delegirtentages zu Raumburg a. S. im Jahre 1881. Aber getreu dem Wahlspruche: „Was der Gewerkeverein verspricht, hält derselbe auch,“ wurde dieser Beschluß nicht sofort darauf ausgedehnt, vollen Ersatz bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit zu gewähren, oder einen größeren Theil des verlorenen Verdienstes zu ersetzen, sondern man begnügte sich, darauf vorerst bedacht zu sein, die äußerste Noth fern zu halten und es der nächsten Zukunft zu überlassen, wenn es die Verhältnisse gestatten würden, die Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit zu erhöhen, und setzte demgemäß die Unterstützung auf 50 Pf. pro Arbeitstag fest.

Die Erfahrung der drei darauf folgenden Jahre lehrte, daß der Gewerkeverein diese Einrichtung ohne Schädigung des Stammkapitals durchzuführen im Stande sei, ferner, daß durch die namhafte Zunahme an Mitgliedern sowie durch Einführung von Ersparnissen auf dem Gebiete der Verwaltung es möglich sein würde, diese Unterstützung zu erhöhen. Grund dessen beschloß der Delegirtenstag zu Danzig im Jahre 1884 eine Erhöhung der Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit von 50 auf 75 Pfennige pro Arbeitstag, gleich 450 Mark pro Woche.

Wenngleich diese Mithülfe wohl für den Betroffenen von großem Werthe ist, so kann sie dennoch nicht als ausreichend bezeichnet werden, vielmehr muß es unausgeseht die Aufgabe des Gewerkevereins bilden, möglichst mehr helfend einzutreten.

Die letzten Jahre mit ihren unendlich oft ungenügenden Arbeitsverhältnissen, mit ihren vielen Arbeitseinstellungen, seien es berechnigte oder unberechnigte, welches zu untersuchen hier nicht der Ort, das zeitweise Darniederliegen ganzer Industriezweige, das Streben, den Arbeiter in eine immer mehr abhängige Lage gegenüber seinem Arbeitgeber zu versetzen, dieses und noch viele unerwähnt gelassene Zeitverhältnisse fordern mit nicht zurückweisbarer Nothwendigkeit, diesem Felde der gewerblichen Hülfe die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit ganzer Kraft und Opfernwilligkeit einzutreten für die Genossen, welche das Unglück unverschuldeter Arbeitslosigkeit betroffen.

Oft schon ist im letzten Jahre diese Sache Gegenstand ernster Beratung in den Ortsvereinen gewesen, noch stets gab man dem Ausdruck in den Diskussionen, daß man diese Unterstützung wohl vergrößert wünsche; so auch im Frühjahr 1886 im Ortsverein Berlin (Grüter) bei Gelegenheit eines Vortrages des Herrn Bey über Arbeitslosigkeit. Auch hier wurde in der Diskussion der Wunsch ausgesprochen, womöglich diese Unterstützung zu erweitern und dieses dem Generalrath des Gewerkevereins zur näheren Prüfung zu empfehlen.

Nachdem Generalsekretär Wulff ein einleitendes Referat gegeben, fand eine sehr eingehende Diskussion statt, an welcher sich fast sämtliche anwesende Mitglieder beteiligten; diese Diskussion ergab das Resultat, daß sämtliche Redner, mit Ausnahme eines einzigen, im Prinzip für eine statutenmäßige Erhöhung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit eintraten; ja einzelne Redner wünschten sogar auch die Reiseunterstützung bedeutend erweitert zu sehen, was einer sogenannten Wanderunterstützung gleichkommen würde. In Betreff dieses letzteren

\*) Den obigen Aufruf des Generalraths des Gewerkevereins der Tischler u. in Sachen der Arbeitslosen Unterstützung, auf welchen wir bereits einmal kurz hingewiesen haben, bringen wir auf besonderes Ersuchen des genannten Generalraths nachträglich hiermit noch wörtlich zum Abdruck; derselbe bietet auch für unsere Mitglieder genügendes Interesse.

Die Redaktion.

Punktes wurde jedoch seitens der Generalrathsmitglieder nachgewiesen, daß eine solche Erweiterung nicht ohne ganz bedeutende Beitragserhöhung durchführbar sei; dieser Nachweis fand seine Begründung darin, daß seiner Zeit die allgemeine Tischlervereinigung, ferner der allgemeine Tabak- und Cigarrenarbeiterverein, so zu sagen, hieran zu Grunde gegangen wären, ferner in dem Hinweis auf den allgermanen Buchdrucker- und Schriftsetzer-Verband, welcher nur durch sehr schwere Opfer und äußerst hohe Beiträge diese seine statutenmäßige Einrichtung erhalten könne.

Würde man dagegen sich auf eine mäßige Erhöhung der Arbeitslosigkeits-Unterstützung beschränken wollen, so würde dieses nach den vorhandenen statistischen Berechnungen ohne Beitragserhöhung geschehen können, wenn die im Statut zur Ergänzung des Fonds für Arbeitslosigkeit festgesetzten 10 Pfennige pro Mitglied und Vierteljahr, also jährlich 40 Pfennige, von jedem Mitgliede zur Einziehung gelangen; also nur eine äußerst geringe Belastung erfordern.

Der General-Revisor Herr H. Bunge stellte während der Debatte folgenden Antrag:

„Die heutige kombinierte Versammlung der Ortsvereine Berlins und Umgegend in Gemeinschaft mit den Generalrathsmitgliedern des Vorortes beschließt:

Den Generalrath zu ersuchen, durch allgemeine Mitgliederabstimmung den Beschluß des Delegirtentages zu Danzig, in Betreff der Arbeitslosigkeits-Unterstützung dahingehend abändern zu lassen, daß die statutenmäßig zu zahlende Arbeitslosigkeits-Unterstützung pro Arbeitstag auf 1 Mark festgestellt werde, mit der Maßgabe, daß dann die statutenmäßig festgesetzten 10 Pf. pro Vierteljahr und Mitglied zu erheben seien.“

Dieser Antrag wurde am Schlusse der Diskussion mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

In seiner Sitzung vom 9. September 1886 hatte der Generalrath diesen Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt, wo in eingehender Debatte diese Angelegenheit nach allen Seiten geprüft und von den meisten Rednern darauf hingewiesen wurde, daß im Gewerkeverein der Tischler kein Stillstand eintreten dürfe, vielmehr, wo nur immer möglich, Verbesserungen zur Durchführung zu bringen seien; dieser Grundsatz sei stets hochgehalten worden und stets von gutem Erfolg begleitet gewesen. Die Allgemeinheit darf und soll man nicht aus dem Auge verlieren, in erster Linie aber ist vor Allem um so mehr für eine Verbesserung der Leistungen im eigenen Gewerkeverein einzutreten, denn ein altes Sprichwort sagt: „Das Hemde ist einem näher als der Rock.“

Es wurde daher beschlossen, den Ortsvereinen in einer Denkschrift diese hochwichtige Sache zur Erwägung zu unterbreiten, ob dieselben gewillt sind, eine Erhöhung der Arbeitslosigkeits-Unterstützung von 75 Pf. auf 1 Mark pro Arbeitstag herbeigeführt zu sehen.

Bei dem großen Vortheil, den eine so erhöhte Leistung einer großen Zahl Gewerkevereinsgenossen gewähren würde, unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Genossen im ganzen Gewerkeverein gern bereit sein werden, mit dem winzigen aber unbedingt notwendigen Opfer für ihre unter Arbeitslosigkeit leidenden Mitbrüder einzutreten. Ein großer Theil der Arbeiterwelt stellt Forderungen wie z. B. verkürzte Arbeitszeit, Lohnerhöhung, Selbstbestimmungsrecht, Unterstützungen der verschiedensten Art u. und welcher Arbeiter kann und wird gegen derartige Forderungen etwas einwenden? Aber zumieist bleibt die Frage unerörtert, wie kann und was habe ich dazu aus eigenen Mitteln beigetragen, meine Lage in gerechter Weise zu verbessern? Anders die Gewerkevereinsgenossen, auch sie stellen die gleichen Forderungen, aber sie suchen die Verbesserung ihrer Verhältnisse aus sich selbst herbeizuführen; Schritt für Schritt sich durch sich und ihre moralische Kraft in geschicktere Lebenslagen zu versetzen. Ein solcher Schritt vorwärts liegt auch in dieser Verbesserung eines der wichtigsten Unterstützungszweige unseres Programms, darum treten wir mit Vertrauen an unsere Genossen und Freunde heran in der Zuversicht und Hoffnung, daß dieser Schritt vorwärts von denselben gemacht werden wird.

Der Generalrath unterbreitet demzufolge mit dem Bemerkten, daß nöthigenfalls nach gegebenem Ausweis der Kassenverhältnisse, dann der § 12 der Bestimmungen über Arbeitslosigkeit und Reiseunterstützung in Kraft zu treten hat, die Frage den sämtlichen Mitgliedern des Gewerkevereins zur Abstimmung:

„Ob sie gewillt sind, die Arbeitslosigkeits-Unterstützung auf 1 Mt. pro Arbeitstag zu erhöhen.“

Tempelhof.

Zu den Generalrath:

F. Siggelkow,  
Vorsitzender.

F. Liebau,  
Schatzmeister.

E. V. Wulff,  
Generalsekretär.

## Sozialpolitische Nachrichten.

„Die Gewerkevereiner bitteln in „maßgebenden“ Kreisen um Unterstützung ihrer Gewerkevereine,“ so schreibt der „Fachschrift“ und beglaubigt dies folgendermaßen: „Dem Gewerkeverein“ schreibt man aus Dresden-Löbtau: „Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter hielt am 8. v. Mts. sein erstes Stiftungsfest in den oberen Räumen des Gewerkehauses ab. Dasselbe hatte sich eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen; unter andern bemerkten wir auch den Gemeindevorstand zu Löbtau, sowie den in

Gewerkvereinstreifen beliebten und geschätzten Herrn Schuldirektor Schmidt, welcher die Festrede zu halten sich bereit erklärte. Derselbe sprach in so lichvoller Weise über die Organisation der Gewerksvereine, daß wohl jeder Unparteiische herausfühlen konnte, daß die Gewerksvereine keine sozialdemokratischen Vortruppen seien, wie hier so gern von Seiten der Ortskrankenkassen, ja sogar der Handels- und Gewerbestammer behauptet wurde. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich Herr Dr. Klien auch um die Gewerksvereine, und nicht bloß um deren Kassen kümmerte; ebenso wünschen wir dies vom Präsidenten der Handelskammer, dem jetzigen Reichstagsabgeordneten für Dresden, Herrn Hülshsch, sowie von allen den Herren, die über die Organisation der Gewerksvereine gar nicht oder falsch berichtet sind, dann würde sicherlich eine Förderung der Gewerksvereine erwartet werden können. Herr Direktor Schmidt endete seine mit allseitigem Beifall aufgenommene Festrede mit einem Hoch auf den Verein. Dem Festredner besten Dank; mögen seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Das Fest selbst verlief in schönster genossenschaftlicher Eintracht. Ein Länzchen hielt die Teilnehmer bis spät beisammen." — Die Worte "Es wäre sehr zu wünschen" bis "erwartet werden können" sind in der Notiz des "Fachgenosse" durch gesperrten Druck hervorgehoben. Jeder unbefangene Leser wird in der Notiz des "Gewerksverein" einfach einen Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der benannten Herren aus Anlaß von Angriffen derselben gegen die Gewerksvereine finden, weiter nichts. Die Gehässigkeit sozialistischer Blätter gegen die Gewerksvereine jedoch verleitet sie zu Verdrehungen und Verdächtigungen des wahren Sachverhalts. Uebrigens darf man den "Fachgenosse", sofern er der Erfinder des Eingangs zitierten schönen Satzes ist, wohl um sein musterhaftes Deutsch beneiden.

\*\* Da in nächster Zeit viele Knaben in ein Lehrlingsverhältnis treten und die für dieses bestehenden Vorschriften der Reichsgewerbeordnung vielfach unbeachtet bleiben, so sei darauf hingewiesen, daß, wenn der Lehrvertrag nicht schriftlich geschlossen wird, dem Lehrmeister kein Recht auf Zurückführung des, das Verhältnis willkürlich aufgebenden Lehrlings und auf Entschädigungsanspruch zusteht. Uebrigens kann auch bei dem Vorhandensein eines schriftlichen Vertrages, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen der Lehrzeit das Verhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden. Eine Vereinbarung, wonach diese Probezeit länger als drei Monate betragen soll, ist nichtig. Will der Lehrling die gewählte Stelle nicht antreten, so ist dem Lehrmeister davon vier Wochen vorher Anzeige zu machen; und will der Lehrling, wie das öfter geschieht, dasselbe Gewerbe bei einem andern Meister weiter erlernen, so darf dies erst neun Monate nach Ablauf des ersten Lehrverhältnisses geschehen.

\*\* Zu der dem Reichstage zugegangenen Innungsvorlage bemerkt die Volksztg. u. A. Folgendes:

Während bis dahin alle Welt, nicht nur die liberalen und sozialistischen, sondern auch die konservative Sozialpolitik, unter dem "korporativen Gedanken" eine körperschaftliche Gliederung der arbeitenden Klassen verstand und dieselbe vom Staate anerkannt und gefördert sehen, aber wesentlich aus der freiwilligen Initiative der Arbeiter hervorgehen und ihren Schwerpunkt in der Selbstverwaltung derselben finden lassen wollte, versiel die Regierung auf den — gelinde gesagt — eigentümlichen Gedanken, die Arbeitgeber in Industrie und Handwerk unter bürokratischem Zwang zu organisieren. So entstanden die Unfallversicherungs-Genossenschaften, so sollen die letzten Reste des Innungswesens neu befestigt und durch die diskretionäre Vollmacht der Verwaltungsbehörden auch über diejenigen Handwerkerkreise ausgedehnt werden, welche zünftlerischen Bestrebungen abgeneigt sind und ihr Vorwärtstommen durch andere Mittel und Wege besser sichern zu können glauben, als durch die künstliche Wiederbelebung geschichtlich abgestorbener Wirtschaftsfarmen.

Wir sagen ausdrücklich: die künstliche Wiederbelebung, denn wir wissen sehr wohl, daß es auch eine natürliche Wiedergeburt der Zunft giebt, daß eine solche nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist und daß jenes gedankenlose Gebahren des Manchesterthums, welches sich vor dem bloßen Namen der Zunft schon dreimal bekrenzt, bei Wald vor lauter Bäumen nicht steht. Die moderne Gilde, Innung, Zunft, oder wie man die Sache sonst nennen will, ist der Fach- oder Gewerksverein. Genau so, wie heute diese Vereine entstehen, sind ihrer Zeit die Zünfte entstanden, die Analogie trifft in allem und jedem, im Großen und Kleinen zu, und wenn die Regierung etwas von dem Wehen jenes "korporativen Geistes" spürte, von dem sie nicht genug zu sagen weiß, so würde sie es auf sozialpolitischem Gebiete als ihre oberste Aufgabe betrachten, die Fach- und Gewerksvereinsbewegung nach Möglichkeit zu fördern. Bekanntlich thut sie aber das gerade Gegentheil, und wir können es nicht anders, als die heißendste Fronte von der Welt bezeichnen, daß die reine Innungsvorlage gerade an dem Tage das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat, an welchem die Presse als friedlich und gesetzmäßig anerkannter — Fachverein polizeilich unterdrückt worden ist, weil Bestrebungen zur Besserung des Arbeitslohnes staatsgefährlicher Natur seien!

Unter diesen Umständen scheint uns jede Mäßigung darüber, daß der Innungsgesetzgebung der Regierung nicht ganz so schlimm ausgefallen ist, als vielfach befürchtet wurde, eine sehr überflüssige und unzeitige Sentimentalität zu sein. Wer die sozialen Fragen unserer Zeit mit einem Ernste zu betrachten gewohnt ist, wird dergleichen

Klatsch und Stichelwerk, selbst da, wo es mildere Saiten anspricht, noch seinem wahren Werthe zu schätzen wissen. Die verbotenen Zünftler sind auch keineswegs niedergeschlagen darüber, daß der Regierungsentwurf ihren Absichten nur in beschränktem Maße entgegenkommt; sie trösten sich damit, daß derselbe, doch schließlich zu weitergehenden Konsequenzen unabwiesbar drängen muß. Und darin haben sie durchaus recht: wer der herrschenden Reaktion auch nur den kleinsten Finger reicht, ist ihr bald mit der ganzen Hand verfallen. Will die Regierung den berechtigten Gedanken, den "korporativen Geist" des Innungswesens, gesetzgeberisch verwerten, so mag sie auf dem Hochboden der Fach- und Gewerksvereinsbewegung tanzen; alles andere ist reaktionärer Schall und Rauch, der spurlos verpuffen wird, und zwar von Rechtswegen.

\*\* Hezereien gegen die freien Hilfsklassen. Aus der Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Rheinland-Westfalen beschäftigte sich der bekannte Generalsekretär Bued sehr angelegentlich mit der Unfall- und Krankenversicherung. Dabei äußerte er unter Anderem: "Die freien Krankenanstalten für die Sozialdemokratie sind, weil sie Erziehungsanstalten für die Sozialdemokratie sind. Die Ausbreitung der letzteren erhellt auch aus dem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl bei der jüngsten Reichstagswahl. Diese Zunahme ist jedoch keineswegs wegen des bestehenden Sozialistengesetzes, sondern trotz desselben erfolgt, und es erscheint ganz unbegreiflich, wie man verächtlicher Weise behaupten will, daß das Sozialistengesetz die sozialdemokratische Bewegung, welche durch ihre verabscheuungswürdigen Gewaltthaten das Gesetz hervorgerufen hat, befördere. Die Wirkungskraft der sozialdemokratischen Bewegung liegt in dem Verkehr von Mann zu Mann, in den Gemeinschaftsverhältnissen bei der Arbeit und im geselligen Verkehr der Arbeiter unter einander. Für das Bestehen der Arbeiter ist, seitdem Deutschland ein Industriestaat ist, keine Zeit so günstig gewesen, als die gegenwärtige. Die Löhne waren zwar im Anfang des achten Jahrzehnts vorübergehend übertrieben hoch und mußten deshalb naturnothwendig in der Mitte der 70er Jahre schwinden, sie sind aber seit Ende des vorigen Jahrzehnts gestiegen (!) und haben sich auf der erlangten Höhe trotz des Extragrüdigangs des Großgewerbebetriebs, insbesondere des Kohlenbergbaues, in den jüngsten Jahren erhalten. Die Richtung der Zeit geht auf wachsenden (!) Antheil der Arbeiter an dem Gewinne (!) der Arbeitgeber, und dies ist ein gewichtiger Umstand für eine friedliche Lösung der sozialen Frage. Daß die Arbeiter keine Noth leiden, kann man, abgesehen von dem niedrigen Stande der Lebensmittelpreise, u. a. aus dem Ueberhandnehmen der öffentlichen Vergaltungen in den Industriebezirken entnehmen, eine Erscheinung, die dem Verein bereits Anlaß zur Niederlegung eines Ausschusses gegeben hat, der über den gedachten Uebelstand (!) Berathung pflegen soll." — So Hr. Bued, den der "Fachgenosse" verb abfertigt. Wir meinen, wer Hr. Bued und seine Gesinnungsgenossen kennt, darf sich wenigstens über derartige Auslassungen nicht wundern.

## Personal-Nachrichten.

Berlin-Neubitt. Generalversammlung des lokalen Reisegelehrtenverbandes Berlin-Neubitt vom 20. März 1887. Nach Verlesung des Protokolls wurde zur Wahl des Vorstandes und der Zahlstelle geschritten, welche nach der Ludloff'schen Porzellan-Fabrik verlegt wurde; die Wahl des Kassiers wurde dem Personal selbst überlassen. Als Vereinslokal wurde das Restaurant von Haag, Thurmstr. 68, gewählt. Sodann fand die Vorlesung und Verlesung des Jahresberichtes vom Vortr. Dresden statt, welcher nichts zu erinnern gab. Die Wahl des Schriftführers fiel auf den Unterzeichneten. Th. Fischer, Schriftführer.

## Vereins-Nachrichten.

§ Berlin. (Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler.) Am 26. März d. J. feierte der Ortsverein sein 4. Stiftungsfest in dem festlich dekorirten Saale bei Buldermann. Gleich vorweg möge bemerkt werden, daß dasselbe sich den früheren Stiftungsfesten würdig anreichte, und dieselben sogar in punkto der Mitgliederbetheiligung und der allgemeinen Verriedigung fast übertraf, was allerdings viel sagen will, da die früheren Stiftungsfeste sehr viel boten und stets einen ausgezeichneten Verlauf hatten. Das Vergnügungskomitee hatte dafür gesorgt, daß ein Jeder zufriedengestellt werden mußte. Die Leistungen der engagierten Sänger und Vortragenden, welche stets mit dem Tanzreigen angenehm abwechselten, übertrafen aber in mancher Hinsicht die höchsten Erwartungen. Wenn wir an das Quartett des Herrn Bugdal, vor Allem aber an die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Schulz und des Fr. Jakob im komischen Genre erinnern, so rufen wir bei den Theilnehmern gewiß nur noch angenehme und heitere Erinnerungen wach. Es ist dem Vorstande ein Bedürfnis, Demjenigen, die die Gemüthlichkeit in beregter Weise gefördert haben, hiermit besten Dank zu sagen. In der Pause nahm der Vortr. die Worte, um die Rede und Hede der Orts-Gewerksvereine zu feiern, und wies derselbe auf die legendäre Thatsache der Vereintigung hin. Die ausgezählten nützlichen und humanitären Einrichtungen seien aber auf die Dauer nur möglich in ruhiger, geistlicher Thätigkeit und zwar im Rahmen der Gewerksvereinsorganisation, weshalb er sein "Hoch" der Letzteren unter allseitiger Zustimmung darbrachte. Im Namen des Generalrathes, sowie der erschienenen Vertreter der anderen Ortsvereine brachte Hr. Dünpert die Glückwünsche derselben dar und schloß mit einem Hoch auf den Ortsverein. Vertreten waren durch Delegirte der Generalrath unseres Gewerksvereins, sowie die Ortsvereine der Berliner Kaufleute I, der Fabrik- und Handarbeiter I, der Tischler I u. A. Außerdem besaß und

**Rechnungs-Abschluss der Gesamt-Kranken- und Begräbniskasse (eingeschriebene Hilfskasse) pro 1886.**

Einnahme.			Ausgabe.		
	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.
An Bestand vom Jahre 1885	11 587	70	Per Krankengeld an erwerbsfähige Kranke	1 874	37
Eintrittsgelder	186	—	"    "    erwerbsunfähige Kranke	25 713	23
Beiträge	40 435	13	Begräbnisgeld	1 967	10
Zinsen	1 219	97	Gehälter und Vergütungen der Beamten	1 530	75
Eingezogene Kapitalien	2 214	54	Anderer Verwaltungskosten	880	97
Sonstige Einnahme	191	33	Kapitalanlagen	9 730	32
Kursdifferenz vom Jahre 1885	77	11	Brillen, Bruchbänder und sonstige Heilmittel	74	55
			Sonstige Ausgaben	179	39
			Kursdifferenz ic. bei Ankauf von Wertpapieren	254	33
	55 911	78			
<b>Gesamt-Vermögen.</b>					
Bei Sparkassen angelegt	4 316	85			
In Wertpapieren angelegt	32 600	—	Saldo	42 210	06
Baarbestand	8 465	54		13 701	72
	45 382	39			
Reservefonds	Mt. 27 428,—				
Kassenbestand	17 954,39	45 382	39		

Vorstehender Bericht ist gemäß § 27 des Hilfskassengesetzes der Aufsichtsbehörde eingereicht.  
 Revidirt und für richtig befunden. Charlottenburg, den 27. März 1887. Charlottenburg, den 1. März 1887.  
 E. Huve. H. Voigt. F. Fette. J. Koch. A. Münchow, Hauptkassirer.

**Rechnungs-Abschluss der Zuschuss-Kranken- und Begräbniskasse pro 1886.**

Einnahme.			Ausgabe.		
	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.
An Bestand vom Jahre 1885	1 496	26	Per Krankengeld	4 704	75
Eintrittsgelder	48	—	Begräbnisgelder	915	—
Beiträge	6 248	56	Gehälter und Vergütungen der Beamten	122	98
Zinsen	—	23	Anderer Verwaltungskosten	71	69
Eingezogene Kapitalien	80	—	Sonstige Ausgaben	15	86
Sonstige Einnahmen	14	40	Kapitalanlagen	820	—
	7 887	45	Kursdifferenz ic. bei Ankauf von Wertpapieren	16	49
<b>Gesamt-Vermögen.</b>					
Bei Sparkassen angelegt	240	—	Saldo	6 656	77
In Wertpapieren angelegt 500 Mt. 3 1/2 % Preuß. Consols	500	—		220	68
Auswärtige Bestände	1 267	22			
Bestand am Sitz der Kasse	216	22			
Pro 4. Quartal eingefandte Prozente abzüglich der remittirten					
Aushülfen	257	24			
	2 480	68			
Abführung zum Reservefond	1 260	—			
Kassenbestand	1 220	68			

Vorstehender Bericht ist gemäß § 27 des Hilfskassengesetzes der Aufsichtsbehörde eingereicht.  
 Revidirt und für richtig befunden. Charlottenburg, den 27. März 1887. Charlottenburg, den 1. März 1887.  
 H. Voigt. E. Huve. F. Fette. J. Koch. A. Münchow, Hauptkassirer.

Hr. Dr. Schulz nebst Gemahlin (vom Berliner Medizinalverband) und hatten der Anwalt Hr. Dr. Max Hirsch, sowie der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter ihre Glückwünsche schriftlich eingefandt. — Da unsere Stiftungsfeste nicht nur in jeder Hinsicht viel des Anregenden bieten, sondern auch so berechnet sind, daß diejenigen unserer Mitglieder, deren Mittel knapp bemessen sind, ohne großen Aufwand theilnehmen können, so dürfen wir hoffen, daß sie einen Theil der Agitation für unseren Ortsverein ausmachen, und freuen wir uns aus diesem Grunde doppelt über den vortrefflichen Verlauf des letzten Stiftungsfestes. — J. Dollmann.

**§ Nachh.** Ortsversammlung vom 14. März 1887. Der Vorsitzende Herr Bräuning eröffnete die Versammlung in Gegenwart von 7 Mitgliedern um 8 Uhr Abends. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Ortsversammlung vom 31. Januar wurde dem Mitgliede Fr. Müller noch auf 8 Tage Stundung der Beiträge gewährt. Ferner wurde beschlossen, am 27. März im Saale des Hrn. Otto Hauschild ein Kränzchen, verbunden mit Vorträgen ic., abzuhalten und sollen die Genossen von Gera und Umgegend hierzu eingeladen werden. Zu „Verschiedenes“ referirte Hr. Triebel über den Zweck der Zuschusskasse, worauf Schluß der Versammlung erfolgte. Gust. Langer, Schriftführer.

Abends 8 Uhr bei **C. Reichardt, Thurmstr. 31 v. l.** 1) Zuschriften, 2) Berathung des Unterstützungsformulars, 3) Unterstützungsfachen, 4) Verschiedenes. — Alsdann **Vorstandssitzung.**

Der Generalrath.  
 Gust. Lenz I, A. Münchow, Georg Lenz,  
 Vorsitzender. Hauptkassirer. Hauptschriftführer.

\* **Buda.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. April, Abends 8 Uhr bei Fickel. Rob. Carl, Schriftführer.

\* **Berlin.** (Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler.) Ortsversammlung am **Montag**, den 18. April, Abends 8 Uhr in Schultze's Brauerei-Ausgang, Neue Jakobstr. 24/25. 1. Wahl eines Schriftführers, 2. Diskussion über Gewerk- und Fachverein, 3. Verschiedenes. Louis Dörr, stellw. Schriftführer.

\* **Moabit.** Ortsversammlung am **Montag**, den 18. d. M. bei **Sang, Thurmstr. 68.** G. Lenz III, Schriftführer.

\* **Schmiedefeld.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 23. d. M. im Vereinslokal „Gasthaus zur Henne“. 1) Zahlen der Beiträge resp. Quartalabschluss, 2) Anträge und Beschwerden. Gotthold Triebel, Schriftführer.

\* **Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler Berlin II.**

Der Kassirer unseres Vereins Herr Büttgen wohnt nicht mehr Ritterstraße, sondern **Fürstenstraße 18, Hof III**, und ist daselbst **Wohentags** von 9—12 Vormittags und 2—6 Nachmittags zu sprechen. J. A. L. Dörr.

**Amflicher Theil.**

\* Verzeichniß aufgenommenener und ausgeschiedener Mitglieder.

**A. Aufgenommene Mitglieder.**

1) In den **Gewerkverein** und die **Kranken- und Begräbniskasse** wurde unter dem 9. April 1887 aufgenommen:  
 Söhr: F. Müller.

**B. Ausgeschiedene Mitglieder.**

1) Aus **Gewerkverein** und **Kranken- und Begräbniskasse:**  
 Kehau: S. Heinz.

Der Generalrath und Vorstand.

Gust. Lenz I, A. Münchow, Georg Lenz,  
 Vorsitzender. Hauptkassirer. Hauptschriftführer.

**Versammlungskalender.**

(NB. Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 6 Wochen im Rückstande sind, ohne von der berl. Verwaltung Stundung erhalten zu haben, werden gestrichen.)

\* **Moabit.** Generalrathssitzung am **Donnerstag**, den 21. d. M.

Verantwortlich für Redaktion **Georg Lenz**, Druck und Verlag von **S. Kerstes**, Berlin O., Niedereckstr. 22.

**Anzeigen.**

\* **Arbeitsmarkt.**

Ein

**tüchtiger Figuren-Maler**

suchet bei hohem Lohn dauernde Stellung. Offerten an **E. Bischof**, Schriftführer des Ortsvereins Petersdorf im Riesengebirge.